

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Verleger: 25000 Expt.  
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Verleger: 25000 Expt.  
Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Mr. 316. Neunzehnter Jahrgang. Mittwoch: Dr. Emil Bierey. Dresden, Donnerstag, 12. November 1874.

### Politisches.

Frankreich hat entschieden Angst mit seinen politischen Gefangenen: erst entwich Henri Rochefort aus Neucalcedonien, dann bricht Vagaine aus dem Fesselnest St. Marguerite aus, jetzt spaziert Don Carlos unbehindert aus einem Hause in Bayonne, in welchem ihn zu interniren seine Hezerei für die französischen Behörden gewesen wäre. Niemand wird sie von dem Vorwurfe reinigen können, daß sie thätiglich den Carlismus unterstützen. Jetzt, da Don Carlos — die Ursache ist noch nicht aufgeklärt — nach Frankreich übertritt, da der spanische Gesandte alle Schritte thut, damit die französische Regierung ihn festnimmt, jetzt, wo Frankreich der ganzen civilisirten Welt und seinem Nachbarvolke im Besonderen einen hervorragenden Dienst erweisen konnte, wenn es den Anstifter eines blutigen, nichtswürdigen Bürgerkrieges so lange festhielt, bis die des Kampfes müden navarresischen Bataillone ihre Waffen niederlegten, jetzt läßt sie den Vurschen unbehindert aus Bayonne hinaus, und — die französischen Douaniers und die an der spanischen Grenze concentrirten französischen Truppen sehen und hören nichts — ruhig über die Grenze spazieren. Spanien wird vor Enttäuschung über diesen Streich aufschreien; die Fortsetzung des Bürgerkrieges kommt wesentlich auf Rechnung Frankreichs, das noch ferner vergossene Blut auf das Haupt der französischen Behörden. Bordenhand beschäftigt sich die Franzosen lebhaft mit den Wahlen am vergangenen Sonntag. Daß sie aufs Neue lehrten, daß neben den Republikanern und den Bonapartisten kein Boden für eine dritte Partei in Frankreich sei, deuteten wir gestern schon an. Besonders schmerzhaft ist diese Wahrnehmung für Mac Mahon und für die Orleansisten. Zwar erhielt der septennalistische Candidat im Norddepartement die Stimmenzahl von 102,000 Stimmen, aber der von Thiers empfohlene Republikaner Parfy schlug ihn mit einer noch riesigeren Stimmenzahl, mit 118,000! Umsonst war es, daß sich der ganze Regierungssapparat Mac Mahons mit allen bonapartistischen und clericalen Clementen verbündete — dieses Heringsalatgericht mündete den Franzosen nicht, sie zogen den einfachen Fleischgang einer soliden Republik vor. Doch empfindlicher berührt die Orleansisten die Schlappe in der Dife. Dieses Departement galt als die Domäne der Orleans; bei den letzten Wahlen entsendete die Dife nicht bloß das Haupt dieser Familie, den Herzog von Kumaie, sondern noch 7 andere Orleansisten in die Nationalversammlung. Und jetzt kommt einer der unbedeutendsten Bonapartisten, der Herzog von Mouchy, candidirt und segelt! Bächerlich war die Intrigue der wie immer perfiden Orleans, die, zu feig, der Creatur des Kaiserreichs einen orleansistischen Gegenandidaten entgegenzustellen, die Republikaner spalteten und heimlich den Radicalem, der als Popanz dienen sollte, unterstützten!

Wien erfreut sich des kühnen, gelungenen Reiterstücks des Oberleutnant Zubovits. Seltsames Geschlecht, diese k. k. Oberleutnants! Da entdeckt erst jetzt ein simpler k. k. Namens Bayer, ein neuer und hart am Nordpol und annectirt in einem Winter seinem Vaterlande eine größere Landfläche, als in mehreren Jahrzehnten österrreichische Feldmarschälle an österrreichischem Gebiete verloren; da löst ein anderer k. k. von einer nicht minder simplen Subalternität, eine in ihrer Art glänzende Aufgabe. Ja, wenn die kaiserlichen Feldzeugmeister die Intelligenz und Tragkraft ihrer Oberleutnants hätten, wo wäre da Deficereich! Es handelte sich bei einem Distanzritt von Wien nach Paris, ca. 150 Meilen, nicht um eine Pferde- und Menschenschänderei, wie bei den Wettrennen, sondern um ein volkswirtschaftliches und militärisch wichtiges Problem. Die Fucht tüchtiger, allen Anstrengungen gewachener Pferde ist eine Staatsaufgabe; es ist für den Volkswohlstand nicht werthlos, ob so und so viel gute oder schlechte Pferde so und soviel Tausend Hectoliter Hafer fressen. Die englische Halbblutstute Cadaroc, die sich erst bei Sing einen Splitter ins Bein trat und kurz vor Paris, in Lorraine, von einem bösen Kollegen einen Schlag vor den Kopf erhielt und trotzdem 14 Tage hintereinander täglich über 10 deutsche Meilen zurücklegte, kann die Stammutter oder doch Mutter eines tüchtigen Pferdeschlags werden. Aber ebenso wie dieser Bucephalos II., verdient sein Reiter Anerkennung. Im alten Griechenland hätte der kühne Hofsoldat manche Statue und viele Bürgerkronen vorirt erhalten, damals werthschätzte man die Ausbildung der Körperkraft. Wir modernen Militärvölker fangen wieder an, Sinn für bergleichen Kräftigungen zu bekommen. Hat doch der jüngste Krieg unüberwiegend bewiesen, was Muskel und Nerv leisten können. Die Marschfähigkeit und Manövrierfähigkeit der deutschen Truppen producirt eine erstaunliche Fülle an Körperkraft. Das Kaiserpaar Oesterreichs reitet augenblicklich auch porforce; es jagt hoch zu Ross in Böhmen.

Das gestörte Hochamt in Trier wird, wie es scheint, leider Gottes nicht ohne Nachahmung bleiben. Zunächst freilich nicht durch den Kaplan Schneiders. Dieser wird vielmehr voraussichtlich wieder eine siebenmonatliche Gefängnißhaft abzuüben haben. Einen Monat Executivhaft und zwei Verurtheilungen wegen unbefugter Amtshandlungen (Messelesen) je drei Monate, macht zusammen sieben Monate. Acht Monate hat derselbe schon hinter Schloß und Riegel gesessen. Wohl aber gehen andere Geistliche damit um, ähnliche Scenen aufzuführen, um die preussische Regierung als Heiligthumschänderin und Tempelräuberin erscheinen zu lassen. Man rechnet vom katholischen Standpunkt aus so: Das Hochamt ist der Gipfelpunkt des katholischen Cultus, die Concentrirung aller religiösen Gefühle. Ein Opfer wird gebracht, das höchste Opfer, dessen die Gottheit und die Menschheit fähig ist. Ein Mysterium vollzieht sich; das erhabenste, zu dem die Religion sich aufschwängen vermag. Gott ist gegenwärtig, nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern ganz unmittelbar als ein durch den heiligen Act sich vollziehendes Ereigniß. Angesichts des Lebendigen Gottes soll nur die brutale Hand der Völligkeits eingreifen, den Priester vom Altare stürzen, der Altarplatz

soll womöglich mit Blut besudelt werden. Das muß eine unübersteigliche Scheidewand zwischen dem Staate und den Unterkhanen aufrichten. Hand in Hand mit dieser Taktik geht eine ungewöhnliche Nachsicht der römischen Priester gegen das Volk. Daher werden in der Diocese Trier gemischte Ehen ohne Unterzeichnung des sonst geforderten Reverses über die katholische Erziehung der Kinder nicht bloß kirchlich getraut, sondern es wird den Brautpaaren die sonst durchaus unstatthafte Trauung am Altare freiwillig angeboten; daher erhalten notorische Altkatholiken, selbst wenn sie bis zuletzt den vatikanischen katholischen Seelsorger zurückwiesen, ohne alle Beanstandung kirchliche Beerdigung, es sei denn, daß der Verstorbene einem altkatholischen Vereine angehört. Anfragen des Reichstages über die Stellung des Reichstenden zum Unselbarkeitsdogma, das noch Vieles wichtiger als das ganze Evangelium erscheint, erlauben sich die Geistlichen kaum noch. Geht das so fort, so wird der freie deutsche Rhein, um dessen Besitz so oft und blutig Gallier und Germanen stritten, Eigenthum des Papstes.

Berlin beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Stadtverordnetenwahlen, die eine um so höhere Bedeutung diesmal erhalten, als Berlin aus dem Provinzialverbande der Mark ausgeschieden und als selbstständige Provinz „Berlin“ constituirte werden soll. Bisher renommirten die Spreetathener: Berlin wird Weltstadt! jetzt heißt es: Berlin wird Provinz. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ spricht schon davon, daß der Oberbürgermeister der neuen Provinz nicht von den Bürgern mehr frei gewählt, sondern vom König auf sein „Kronamt“ berufen werden solle. Ob die sprichwörtliche Bescheidenheit der lieben Berliner noch einer weiteren Steigerung fähig ist, wenn sie erst „Provinzialen“ sind?

### Vocales und Sächsisches.

— Graf Medalko, bis jetzt bei der kais. deutschen Gesandtschaft zu Madrid, ist zum Gesandtschaftssecretär bei der kais. preussischen Gesandtschaft zu Dresden, an die Stelle des nach München versetzten Grafen Biemarck, ernannt und auf der Reise hieher begriffen.

— Die neue Anleihe der Stadt Dresden, die in nicht zu langer Zeit das Stadtverordneten-Collegium beschäftigen wird, soll in Höhe von 4 Millionen aufgelegt werden. Von einer Seite war ihre Höhe ursprünglich auf 6 Millionen beantragt worden, doch hat man sich in Rathschüssen der Ueberzeugung nicht verschlossen, daß bei Sparsamkeit die dringendst notwendigen städtischen Bauten auch mit 4 Millionen bestritten werden könnten.

— Gegen den Bau des jetzt vielbesprochenen neuen Einnehmerhauses auf dem städtischen Grundstücke Nr. 60 der Königsbrücker-Straße wurde vom k. Kriegsministerium im August d. J. Protest eingelegt und Eigenthumsrecht an dem Arealstreifen behauptet, während der Stadtrath davon überzeugt war, daß ihm laut eines mit dem kais. Finanzministerium im Februar d. J. abgeschlossenen Vertrages, den Uebertrag mehrerer Straßen und Plätze in städtische Unterhaltung betr., das Eigenthumsrecht zustiehe. Eine Verordnung des kais. Finanzministeriums vom September eröffnete, daß der fragliche Arealstreifen bisher Eigenthum der fiskalischen Postverwaltung gewesen, neuerlich aber von derselben an den Militäriscus verkauft worden sei und daß der mit Ausnahme der Flurkarte beauftragte Geometer sich seiner Zeit durch den äußeren Anschein des Arealstreifens habe täuschen lassen und ihn irrthümlicher Weise als zur Straße gehörig angesehen habe. Der Rath hielt aber an seiner Meinung fest, indem er sich auf den klaren, zweifellosen Inhalt bes. schon erwähnten Reverses bezog und erklärte, daß der betreffende Beamte von seinem Auftraggeber der Stadtgemeinde gegenüber jedenfalls zu vertreten sei. Das Finanzministerium verwandte sich zwar für gütliche Verständigung beim Kriegsministerium, von diesem letzteren ward indessen im vorigen Monat vor dem Einnehmerhause in Front der Königsbrücker Straße eine Verpflanzung hergestellt, welche das Haus von der Straße vollkommen abschneidet. Der Rath war natürlich nicht wenig bestürzt über diese, nach seiner Ansicht, „eigenmächtig“ hergestellte Verpflanzung und Verlehrsbehinderung. In der Plenarsitzung vom 30. v. M. hat er beschlossen, obgleich er überzeugt ist, berechtigt zu sein, die Verpflanzung Obrikt zu weigern, sofort beseitigen zu lassen, die Selbsthilfe zu meiden und im geordneten Rechtswege die Interessen der Stadtgemeinde zu wahren, zu welchem Zwecke ein Actor bestellt ward.

— Unser Artikel: „Ein Besuch auf dem Sonnenstein“ hat verschiedene Reclamationen hervorgerufen, die darin gipfeln, daß die Zahl der Aerzte für die große Zahl der Leidenden zu gering sei, um eine individuelle Behandlung derselben durchzuführen, und daß namentlich die Bescheidenheit des Wärterpersonals Manches zu wünschen übrig lasse. Ein Herr, der uns ermächtigt hat, seinen Namen zu nennen, bemerkt, daß er leider fünf Jahre lang, 1865—1870, unfrivolöser Bewohner der Heilanstalt gewesen sei. Wenn, fährt dieser Herr fort, Mangel an Dankbarkeit für den Seelenarzt den Genesenen vorgeworfen wird, so ist das zumeist darauf zurückzuführen, daß die Kranken hinter dem Rücken der Aerzte und Hausväter zeitweilig den Hoffnungen ungeschulter Wärter ausgesetzt sind und gegen dieselben ganz rechtlos dastehen. — Hoffnungen, die, wenn sie außerhalb der Anstalt vorlämen, von den Heilgesesvollstreckern sehr hart geahndet würden. Ein anderer Brief klagt ebenfalls über den häufigen Wechsel des Wärterpersonals, — ein Beweis, daß die Anstaltsdirection nicht ohne Kenntniß von der Aufführung einzelner Wärter ist und dem Uebelstande abzuwehren sucht. Daß hierin noch mehr gethan werde, liegt gewiß nicht außerhalb der Möglichkeit und ist allseitig zu wünschen.

— Die am 6. d. M. in dem Siemens'schen Apparate verbrannte 23jährige Gattin eines Stuttgarter Arztes war bei Lebzeiten eine so blühende Schönheit, daß Professor Wonne, der sie im vorigen Jahre in Florenz kennen lernte, ihre lieblichen Züge auf dem Gemälde verewigte, welches jetzt unter dem Namen: „Ein Gastmahl aus dem 16. Jahrhundert“ auf der Terrasse ausgestellt ist. So

lebt die Frau, die zuerst in Deutschland heroisch mit einem Vorurtheile zu brechen unternahm, für alle Zeiten fort.

— Wie sich aus den Militärrechnungen, die dem Reichstage vorgelegt sind, ergibt, hatte das bei dem Brande des Kontonischuppen am 18. November 1869 verloren gegangene Ausrüstungsmaterial einen Werth von 60,508 Thlr.

— Auf die Strecke Berlin-Jossen (Berlin-Dresdner Bahn) sind vom Eisenbahnbataillon, um den Oberbau zu beschleunigen, nach Groß-Rohrtenow 59 Mann und ein weiteres Commando nach Jossen abgerückt und zwar mit Genehmigung des Chefs des großen Generalstabes der Armee.

— Der alte Dresdner Spruch, daß die Kirmees in Elbflorenz allemal drei Tage vor dem ersten Schnee fällt, scheint Herrn Lustmann im Stadtkeller per Lufttelegramm aus dem Himmel mitgetheilt worden zu sein, denn sonst würde er schwerlich am vorigen Sonntag Kirmees gefeiert haben. Nichtig drei Tage später schüttelte Frau Holle ihre Betten aus. Also der erste Schnee ist gestern gefallen, mag's nur mit demselben nicht gar zuschneien werden, damit wir nicht in voller Trockenheit alljährlich einwintern. Die bei Berlin geschlossene Polarfröhe soll nichts Gutes prophesieren.

— Ein industriöser Kopf muß der Weinwanothändler Reppner in Leipzig sein. Derselbe hat sich brüchlich an den Vertheidiger Aullmann's gewandt und ihn gebeten, ob er nicht das Tezgeroll, mit dem das Attentat versucht worden, sowie die drei vorgeschundenen Repposten auf kurze Zeit zur Ausstellung erhalten könne. Es ihm gewillfahrt wurde, ist leider nicht bekannt worden; wahrscheinlich dürfte den nationalliberalen Reichsthemern aber der Aullid der Aullmann'schen Wodwaffe nicht zu Theil werden.

— In der Weichersstraße ist vorgestern Mittag eine Frau aus Wilschdorf, die mit einem kleinen Handwagen auf dem Heimwege begriffen war, durch einen einpännigen mit Häuten beladenen Fleischwagen umgerissen und überfahren worden. Obgleich, wie Zeugen bestätigen, zwei Räder des allerdinge nicht allzuwundern Wagens der Frau gerade über den Leib gegangen sind, so raffte dieselbe sich doch nach gechehenem Unfalle wieder auf und setzte, wie es schien, ohne große Beschwerden ihren Weg weiter fort.

— Seit vorigem Donnerstage, dem Eröffnungstage der auf der Kreuzstraße errichteten neuen Fleischhalle, bis Dienstag früh, obwohl das Geschäft inzwischen wegen Ausverkaufs viele Male geschlossen werden mußte, ist badeselbst das Fleisch mit 16 Ochsen, 14 Kälbern und mehreren Schweinen verkauft worden. An Rindfleisch allein ward für 1000 Thaler umgesetzt. Dem Andränge und der Nachfrage entsprechend hätte das Topfste verkauft werden können. Das Fleisch hielten wir überall als vorzüglich loben, und die Billigkeit ist für alle Haushaltungen recht fahbar.

— Der neue amerikanische Circus auf dem Steinplatz übertrifft an Eleganz der Ausstattung alle früheren dergleichen Bauten. Dingengegen verfehlet man uns von fachkundiger Seite, daß der größte Theil der Sitzplätze äußerst un bequem sei. Sie sind bloß 9 Zoll breit und man soll auch die Füße nicht gut ausstrecken können.

— Vorgestern Abend wurden in der Wallenhanstraße zwei bei einem Scharwerkmaurer beschäftigte Leute arretirt, weil sie in der Trunfenschiff Streit angefangen und nicht allein ihren Arbeitgeber blutig geschlagen, sondern auch sich gegen den einschreitenden Gendarm remitent gezeigt hatten.

— Nicht nur die Erwaadene n der wof henderen Al len huldigen mit mehr oder minderen Salate und Guter dem großen Geden 18 oder, auch die Kinder werden ihm Heuchler gemacht und da es einmal so ist, was thut da dem Gineinen übrig, er muß den Cultus mit treiben, wenn er sich nicht überdillig machen will. Ein Besuch des Kindergartens bei Magazin von P. Schleiinger (Waldenstraße 37) zeigt, wie sehr auch für die Gekstine der Kinder die Miete bestimmd ist, denn überall — selbst an den einfachsten Gartenecken — sieht man die Hand des Miede vertheimten Geksmach. Alles ist so nett und geistig angeordnet und angeordnet, daß man gesehen muß, im einfachen Auteben und Auteben z. M. Thyl, ist Charakter. Auch alle Mieder der Erwachsenen sind hier getreulich wiedergegeben und nicht ohne Stames man von dem keinen Geksmach bewundern. Alles aber, was man in dem überaus reichhaltigen Geksmach findet, ist einfach oder nett, so daß gearbeitet und verhältnismäßig billig.

— Der Sächs. Militär-Gildverein, als kais. kais. Landesverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung im kais. kais. 1873 erschienen lassen. Seine Thätigkeit war eine sehr umfangreiche und für Hunderte segensreich, wie die folgenden Zahlen erweisen. Er unterstützte Invaliden an dem Jahre 1866, beziehblich deren Nachkommen in dem Jahre 1872: 138 mit zusammen 2525 Thlr., 44 Wittwen mit zus. 1348 Thlr., 100 Krankkinder mit zus. 1203 Thlr. und 30 Säter und Wäiter mit 312 Thlr., und im Jahre 1873: 156 Invaliden mit zus. 268 Thlr., 52 Wittwen mit zus. 1391 Thlr., 104 Krankkinder mit zus. 1613 Thlr. und 37 Säter und Wäiter mit zus. 417 Thlr. Außerdem ist es auch gelungen, einer größeren Anzahl von Invaliden ein passendes Unterkommen zu verschaffen.

— Jede große Parteibewegung bringt viel Verlen, aber auch viel Ales zu Tage, so war's 1848 so, so ist's jetzt bei den Socialdemokraten. Neben hoch ehrenwerthen Männern Veu'e, die nur Willkür verdienen. In letzter Kategorie steht ein gewisser Petrich und Deutsch-Röhmern. Jener katholische Weltlicher konnte er den Metarchischen Tund nicht ertragen und trat aus der Kirche, belachtete und gab ein kleines Witschblättchen: „Remess“ heraus, indem er in tactloser Weise gegen die katholische Kirche und deren Einrichtungen herzog. Und Bedenkbar, wo er sich anstellt, vertrieben, ging er nach Sanktau, lehrte die „Remess“ fort und hatte das Verlangen, sich dem Bismarck Verurtheilt zu einer Anzahl Monate Zwidau verurtheilt zu leben. Dort kam bei dem Herrn Gr. Vater der Glaube wieder zum Durchbruch, er schlug an seine Brust und krie laut den Himmel: Herr, was war ich für ein Sänder; als befehltes Lamm lehrte er kein zu den Reuliten und wird uns in kürzester Zeit in einer besondern Schrift die Weisheit seiner Verführung erätheln. „Glauben und Wissen“ wird das Wädelchen heißen und man wird da lernen, wie man den Jerusalem nach Babylon und Babylon nach Jerusalem kommen kann, außerdem aber auch weisgeistes Kinder manche unfrivolöseren Wädelchen sind!